

BEHANDLUNGSPFADE

Termine online mit Mehrwert in der Therapie

Termine über das Internet gibt es schon länger. Die Systeme werden ausgebaut, bis hin zu sektorübergreifend umgesetzten Behandlungspfaden.

Die Zusammenarbeit mit fachärztlichen Kollegen für die Weiterbehandlung chronisch kranker Patienten verläuft nicht immer reibungslos. Teilweise ist es aufwändig für das Praxisteam, Termine per Telefon zu vereinbaren. Moderne Online-Terminsysteme können helfen, die Prozesse weniger aufwändig zu gestalten.

Was mittlerweile mit diesen Systemen gemacht wird, zeigte der Arzt Dr. Tobias Krüger-Wauschkuhn vom Anbieter Samedì beim E-Health-Forum in Freiburg in seinem Beitrag „Strukturierte intersektorale Zusammenarbeit durch Online-Behandlungspfade“. In eine solche Zusammenarbeit, so Müller-Wauschkuhn, könnten Arzt- und Zahnarztpraxen, Arzt- und Zahnarztpraxen, Netzwerke, Kliniken, Pflegedienste, Kostenträger und die Patienten selbst integriert werden.


Die Anbindung des Online-Systems an die IT-Systeme in den Praxen erfolge über die verschiedenen zur Verfügung stehenden Schnittstellen wie GDT oder BDT. Im Online-System könnten dann Symptome, Befunde und anderes strukturiert eingetragen werden. Wenn eine Überweisung erforderlich sei, könne ein Termin direkt online verbindlich gebucht werden, weiterbehandelnde Kollegen könnten dann auf die Befunde online zugreifen. (ger)

ÄRZTLICHE VORTRÄGE

PowerPoint kein Königsweg für gute Reden

Vorträge vor Patienten über Gesundheitsthemen gehören für nicht wenige Ärzte zu den regelmäßig ausgeübten Nebentätigkeiten. Auch bei internen Meetings, etwa in Ärztenetzen, gibt es oft thematische Vorträge unter Ärzten oder zusammen mit dem Netzmanagement. Als Software, um einen Vortrag vorzubereiten, wird heute auch von Ärzten häufig PowerPoint aus dem Office-Paket von Microsoft genutzt.

Den Versuch, die PowerPoint-Euphorie zu bremsen und die Wirkung auf die Zuhörenden zu analysieren, unternimmt Kommunikationsexperte Joachim Sandner vom Unternehmen Forthe in Bonn. „Die Möglichkeiten einer digitalen Visualisierung hat viele Menschen in eine Einbahnstraße geführt“, schreibt Sandner in einem Diskussionsbeitrag, der im Internet hinterlegt ist. PowerPoint-Präsentationen versetzten die Zuhörer in Meetings aller Art „in ein Visualisierungskoma“. Die Software verlocke dazu, „ein paar Charts“ zusammenzustellen, statt den Vortrag konsequent zu durchdenken. (eb)

 Lesen Sie den vollständigen Beitrag unter www.forthe-net.de

Der Patient entscheidet, wem er die Daten freigibt

IT-Vernetzung in Ärzteskooperationen ist möglich. Doch noch immer sind viele Lösungen in Netzen selbst gestrickt. Das zeigt ein aktuelles Beispiel aus Nürnberg.

VON JÜRGEN STOSCHEK

Der elektronische Zusammenschluss von Hausarzt- und Facharztpraxen zu einem Versorgungsverbund stößt vielerorts immer noch an technische Grenzen. Im Praxisnetz Nürnberg Süd (PNS) haben bislang etwa 50 der mehr als 210 Ärzte die Herausforderung gemeistert und sich trotz unterschiedlicher Praxisverwaltungssysteme elektronisch vernetzt.

„Wir haben unser Vernetzungsprojekt fünf Jahre lang vorbereitet und setzen es jetzt seit zwei Jahren um“, berichtete Dr. Michael Bangemann, Facharzt für Allgemeinmedizin und PNS-Vorsitzender beim 2. Bayerischen Tag der Telemedizin in München. In der Vorbereitung mussten viele technische Probleme überwunden werden. „Das Meiste musste eigens entwickelt werden“, erläuterte Bangemann. Die Zahl der teilnehmenden Praxen sei inzwischen steigend.

Erste Kliniken werden integriert

Die Vernetzung besteht zum einen aus einer eigens entwickelten Software, dem PN-Client, die auf den Praxiscomputer aufgespielt wird und die Praxis an das serverbasierte Praxisnetzsystem anschließt. Der PN-Client enthält unter anderem ein Verschlüsselungssystem und eine Zertifikatsverwaltung, was eine gesicherte Datenübertragung auf den Netzserver gewährleistet. Darüber hinaus sind die Praxen mit einem Konnektor einschließlich KV-Safenet ausgestattet, der sichere Verbindungen außerhalb des Praxisnetzes sowie pseudonymisierte Auswertungen auf einer eigenen Datenbank ermöglicht.

„Wir haben Hausarzt- und Facharztpraxen der unterschiedlichsten Fachrichtungen dabei und sind gerade im Begriff, erste Kliniken anzuschließen“, berichtete Bangemann. Der Datenschutz und die Datensicherheit wurde zusammen mit dem Fraunhofer Institut erarbeitet und inzwischen auch durch die DEKRA nach ISO/IEC 27001:2005 zertifiziert.

Durch die Teilnahme an der elektronischen Vernetzung ändere sich für Praxen nichts. „Alle arbeiten weiter wie bisher“, erklärte Bangemann. In bestimmten Abständen senden die



Service für Krankenkassen und Patienten in Verträgen mit dem Praxisnetz: eine Identitätskarte. © PRIVAT



Wir haben unser Vernetzungsprojekt fünf Jahre lang vorbereitet und setzen es jetzt seit zwei Jahren um.

Dr. Michael Bangemann
Facharzt für Allgemeinmedizin und
Vorsitzender im Praxisnetz Nürnberg Süd

Praxen ihre Daten über den Client an den Netz-Server und bekommen dann ihre Auswertungen. Ein „Nebenprodukt“ sei eine eigene gemeinsame elektronische Patientenkarte, für die sich die Patienten extra einschreiben, berichtete Bangemann.

„Den Service bieten wir nur den Kassen an, die mit uns einen Vertrag abschließen.“ Der Patient bekommt dafür ein Mitgliedskärtchen mit dem Kassenlogo, den persönlichen Daten des Versicherten und eine vierstellige PIN, mit der er in einer angeschlossenen Praxis seine Daten freigeben kann. „Der Patient behält die Zugriffsrechte und entscheidet selbst, wem er diese Daten freigibt“, betonte Bangemann. Ein Zugriff des Patienten von zu Hause sei nicht möglich. „Das geht nur über lizenzierte Terminals, sodass wir immer sehen können, wer wann von welchem Terminal auf welche Daten Zugriff genommen hat.“

In der elektronischen Patientenkarte werden Behandlungen aus den Praxen chronologisch dokumentiert. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, Daten zu selektieren – nach verordneten Medikamenten, Klinikaufhalten und Krankschreibungen, sowie Diagnosen. Leistungsdaten, also das, was abgerechnet wird, bleiben im System versteckt. „Auch als Vorsitzender des Praxisnetzes komme ich nicht an diese Daten“, betonte Bangemann.

Im System des Praxisnetzes seien inzwischen mehr als 240 000 Datensätze mit Diagnosen, Laborwerten und Verordnungen. Auf dieser Grundlage sei es möglich, dem Arzt beispielsweise mitzuteilen, welche Un-

tersuchungen vergessen wurden oder ob eine Niereninsuffizienz möglicherweise nicht beachtet wurde.

„Unser Datenschutzkonzept ist so, dass der Arzt erfährt, bei welchem Patienten was nachgesehen werden muss“, erläuterte Bangemann. Dabei handele es sich natürlich nur um eine Empfehlung, die therapeutische Entscheidung treffe immer der Arzt.

Elektronische Anamnese

Ein Projekt, das auf der Grundlage der Datenbank des Praxisnetzes entwickelt wurde, ist die elektronische Anamnese mit standardisierten Fragebögen zur Steuerung der Arzneimittelversorgung. Zunächst wurden Patienten mit Asthma und COPD befragt, wie es ihnen geht. „Immer wenn es ihnen schlechter ging, haben wir ein stärkeres Medikament verordnet“, so Bangemann. Das Ergebnis: Noch nach fünf Quartalen lagen die Arzneimittelersparungen bei 17 Prozent.

„Wir dachten zuerst, dass es teurer wird, aber die Behandlung wurde effektiver, und Begleitmedikation, die sonst noch genommen wurde, ging zurück. Der Patient hat also selber eingespart, wir mussten nichts verweigern“, erläuterte Bangemann.

Jüngstes Projekt ist ein dreistufiges Medikationskonzept mit einem Interaktions-Check und einer Gewichtung der Medikation. Dabei zeigte sich, dass die Polypharmazierate bei den Patienten im Praxisnetz unter zwei Prozent liegt, bei etwa sechs Prozent im Landesdurchschnitt. – Fortschritte im Kleinen Dank EDV-Einsatz.

CompuGroup zeigt Lösungen zur Arzneitherapiesicherheit

NEWS Arzneitherapiesicherheit ist auf der Messe conhIT eines der zentralen Themen. Für ein sektorübergreifendes Medikationsmanagement hat die CGM Systema, ein Unternehmen der CompuGroup Medical, einen patientenindividuellen Medikationsmanager mit dem Namen MediPlanOnline entwickelt. Das Modul ermögliche eine lückenlose und ortsungebundene Online-Dokumentation; eine fehleranfällige Kommunikation der Medikation per Telefon entfallt dadurch. Die CompuGroup bringt zudem über den Partner ifap den Zugriff auf eine vollständige und aktuelle Arzneimittel-datenbank in Form einer App. (eb)

Philips verknüpft Diktate per Barcode mit Patientendaten

Sprachnotizen ohne großen Aufwand direkt mit den Patientendaten verknüpfen. Dies soll eine neue Generation digitaler Diktiergeräte ermöglichen, die der Hersteller Philips auf der conhIT 2014 in Berlin präsentiert. Geräte der Serie Pocket Memo 8000 verfügen zu diesem Zweck über einen integrierten Barcode-Scanner. Beispielsweise während der Visite ließen sich damit Strichcodes von Patienten scannen – sogar von Bildschirmen und Tablet-Computern, teilt das Unternehmen mit. Die Viel-Diktierer unter den Ärzten sollen außerdem von der verbesserten Spracherkennung profitieren. Sprache lasse sich nun genauer und damit schneller in Text umwandeln, heißt es. (eb)

Cisco setzt in Berlin voll auf Vernetzung

Wie mobile und integrierte IT-Lösungen und das Internet in allen Bereichen des Gesundheitswesens zur Verbesserung der medizinischen Versorgung, der Behandlungsergebnisse und zur Steigerung der Effizienz beitragen können, zeigt Cisco auf der conhIT in Berlin. Aussteller präsentieren auf dem Cisco Connected Health Stand aktuelle Lösungen im Bereich E-Health und Telemedizin – von medizinischen Displays über Apps und Geräte zur mobilen Patientenkommunikation und Dokumentation bis hin zu IT- und Cloud-Services. Ziel ist es, die Idee eines vernetzten Gesundheitswesens an einem Stand zu vermitteln. (maw)